

occurs.«³² Als in diesem Sinne sekundäre Räume erscheinen die Meere als *Terra nullius* beziehungsweise »Niemandsländer«,³³ deren Attraktionspotenzial als Möglichkeitsräume sich gerade daraus speist, dass sie vermeintlich niemandem gehören. Das in diesem Zusammenhang stehende Konzept eines herrenlosen *Mare Liberum*, geprägt im 17. Jahrhundert durch den niederländischen Juristen Hugo Grotius, bildete indes eine wichtige Voraussetzung für die Ordnung der Welt nach den Maßgaben europäischer Imperialmächte.³⁴ Während die nur schwach regulierte Freiheit auf den Meeren in der Vergangenheit auch den atlantischen Sklavenhandel begünstigte, treten in der Gegenwart unter den Bedingungen globaler Erwärmung neue Verwerfungen ans Licht. Dazu gehören nicht zuletzt Fragen nach der Verantwortlichkeit für die vielen Millionen Tonnen von Schadstoffen und Klimagasen, die die internationale Schifffahrt Jahr für Jahr in den Meeren und der Atmosphäre hinterlässt.³⁵

»Territorial traps« offenbaren auch viele Karten. So bildete sich im 19. Jahrhundert die Konvention heraus, die Ausdehnung der europäischen Kolonialimperien durch das Einfärben terrestrischer Flächen zu visualisieren. Der dadurch erzeugte Eindruck trägt nicht nur deshalb, weil viele solcher Karten geradezu eigenmächtig bestimmte Gebiete als koloniale Territorien auswiesen, die aber keine solchen Territorien waren. Er trägt auch, weil solche Einfärbungen die Kolonialimperien ausschließlich auf das Land verlagerten. Tatsächlich gestaltete sich die Entfaltung imperialer Macht im 19. und frühen 20. Jahrhundert in erheblichem Maße als maritimes Unterfangen, waren es doch vor allem dampfgetriebene Kanonenboote, die den Kolonialreichen zu ihrer Ausdehnung und dem Freihandelsimperialismus zur Hegemonie verhalfen.³⁶ Über solche technikgeschichtlichen Aspekte hinaus betonen neuere Arbeiten zur Geschichte der Imperien, dass sich nicht nur die Ursprünge der kapitalistischen Weltwirtschaft, sondern auch dagegen gerichtete Widerstände über die Meere formierten – denn auch rebellische, egalitaristische Ideen verbreiteten sich auf Schiffen und in Häfen.³⁷

32 Steinberg, Philip E., *The Social Construction of the Ocean*, Cambridge et al. 2001, S. 31.

33 Kimmich, Dorothee, *Leeres Land. Niemandsländer in der Literatur*, Göttingen 2021.

34 Mawani, Renisa, *Across Oceans of Law. The Komagata Maru and Jurisdiction in the Time of Empire*, Durham 2018.

35 Mawani, Renisa, *Oceans as Method. Law, Violence, and Climate Catastrophe*, in: *The Funambulist – Politics of Space and Bodies* 39 (2022), S. 16–19.

36 Vgl. dazu die klassische Studie von Gallagher, John/Robinson, Ronald, *The Imperialism of Free Trade*, in: *The Economic History Review* 6 (1953), S. 1–15.

37 Vgl. zum Atlantik bes. Linebaugh Peter/Rediker, Marcus, *The Many-Headed Hydra. Sailors, Slaves, Commoners, and the Hidden History of the Revolutionary Atlantic*, Boston 2000; zum Indischen Ozean Sivasundaram, *Waves Across the South*, sowie zum Karibischen Meer die wegweisende Arbeit von Scott, Julius S., *The Common Wind. Afro-American Currents in the Age of the Haitian Revolution*, London/New York 2020, sowie zuletzt Swan, Quito, *Pasifika Black. Oceania, Anti-Colonialism, and the African World*, New York 2022.

Einen Mangel an Aufmerksamkeit für das Maritime konstatiert auch die Literaturwissenschaftlerin Margaret Cohen, derzufolge die europäische Romantik das praktische Wissen aus den ästhetischen Imaginationen eines Meeres verdrängte, das nun allein noch die Erfahrung des Erhabenen geboten habe. Die von Cohen so bezeichnete Tendenz einer »Sublimierung der See«³⁸ greift auch Rediker in seiner Bestimmung von Terrazentrismus auf. Meere wie auch Schiffe und Seeleute wurden demnach immer seltener wirklichkeitsnah aufgefasst und dargestellt, sondern sollten allegorisch für etwas Anderes, vom Land her Gedachtes stehen.³⁹ Die Meere als etwas, in dem man nass werden kann, gerieten aus dem Blick – eine Tendenz, zu der die von Cohen beschriebene »Sea Adventure Fiction« des 19. Jahrhunderts eine Gegenströmung bildete.

Eine ähnliche Tendenz konstatiert der Photograph Allan Sekula für das 20. und beginnende 21. Jahrhundert. Nach seiner Beobachtung haben viele Theoretikerinnen und Theoretiker des Globalen in ihrer Faszination mit digitalen »Informationsflüssen«,⁴⁰ mit Internet, Cyberspace und Mobiltelefonie aus den Augen verloren, dass es weiterhin schmutzige, stinkende Schiffsdiesel sind, die den jüngeren Globalisierungsschüben den Takt vorgeben. Kurioserweise haben große Zeitungen in westlichen Hafenstädten wie New York ausgerechnet während der Container-Revolution der 1960er und 1970er Jahre aufgehört, Schiffsfahrpläne, Seewetterberichte und Neuigkeiten aus der maritimen Logistikwirtschaft zu drucken. Dies hängt womöglich nicht nur mit einer kaum mehr zu bewältigen Informationsfülle zusammen, sondern auch mit dem gleichzeitigen Aufkommen der Luftfahrt als Massenverkehrsmittel: »Air travel assures that bourgeois cosmopolitanism no longer requires any contact with the sea«, so Sekula weiter⁴¹ – mit Ausnahme von Strandurlauben innerhalb der globalen *Travel Bubble*, in der die Tourismuswirtschaft ihre Kundschaft allerdings nur mit eigens arrangierten Ausschnitten der Meere in Berührung bringt.⁴² Zwar sind die Meere so wenig verschwunden wie die von ihnen ausgehende Faszination. Kulturell aber schöpft die Gegenwart in ihrer Auseinandersetzung mit den Meeren vorwiegend aus abgehangenen Ideen, Ästhetiken und Sehnsüchten früherer Epochen, die mit der heute erlebten Wirklichkeit eines Maschineningenieurs auf

38 Cohen, Margaret, *The Novel and the Sea*, Princeton et al. 2010, S. 11 (im Original: »Sublimation of the Sea«).

39 Cohen, *The Novel and the Sea*, S. 14, 57.

40 Zum Fluss als einer der Hauptmetaphern des jüngeren Globalisierungsdiskurses siehe Hepp, Andreas/Krotz, Friedrich/Moores, Shaun/Winter, Carsten, *Konnektivität, Netzwerk und Fluss*, in: dies. (Hg.), *Konnektivität, Netzwerk und Fluss. Konzepte gegenwärtiger Medien-, Kommunikations- und Kulturtheorie*, Wiesbaden 2006, S. 7-20.

41 Sekula, Allan, *Fish Story*, 2. Aufl., Düsseldorf 2002, S. 51.

42 Zur Bedeutung von Meer und Strand für die Sehnsuchts- und Begehrensproduktion der Tourismuswirtschaft siehe Zinganel, Michael, *Sonne, Sand und Originalschauplatz. Über die Nuancen der touristischen Sehnsuchtsproduktion am Beispiel der Halbinsel Sinai*, in: *Der Freitag* (11.7.2008), <https://www.freitag.de/autoren/der-freitag/sonne-sand-und-originalschauplatz> [2.12.2021].

einem Öltanker oder einer Stewardess auf einem Kreuzfahrtschiff kaum etwas zu tun haben. So besehen kommt in der Masse der maritime Themen aufgreifenden Filme, Bilder und Texte unserer Zeit paradoxerweise eine »Meeresvergessenheit«⁴³ zum Vorschein, die von Nichtwissen und Nichtverstehen zeugt.

Sekulas Wendung von »forgetting the sea« bedeutet jedoch nicht, dass die Meere aus dem kulturellen Gedächtnis verschwunden wären, sondern vielmehr, dass seit dem 19. Jahrhundert eine Pluralisierung der am Meer interessierten Gruppen und ihrer Praktiken jene Auffassungen der Meere relativierte, die sich zuvorderst aus den Erfahrungen von Seeleuten speiste. Schließlich kamen mehr und mehr Menschen auf unterschiedliche Weise mit den Meeren in Berührung und reagierten darauf mit neuen Betrachtungsweisen und ästhetischen Konzepten.⁴⁴ Diese Vervielfältigung trug womöglich dazu bei, dass sich auch das Interesse an einer Kartographie der Meere immer wieder erneuerte.

Meeresbewusstsein vs. Meeresvergessenheit

Ein Zeuge eines solchen kartenaffinen Interesses am Meer ist Adelbert von Chamisso. Mit der Titelfigur seines 1814 erschienenen Romans *Peter Schlemihls wundersame Geschichte* hat er das Modell eines neuzeitlichen – terrazentrischen – Naturforschers entworfen. In der Folge eines leichtfertigen Pakts mit dem Teufel aus der menschlichen Gemeinschaft ausgeschlossen, dank Siebenmeilenstiefeln aber zu einer unerhörten Beweglichkeit befähigt, findet Schlemihl einen neuen Lebenszweck im Studium der Natur. Wie es sonst nur Kartenreisende vermögen, durchwandert und überschaut er, Beobachtungen und Objekte sammelnd und vergleichend, die Welt. Am Ufer des Pazifik jedoch, dort, wo auch auf den gängigen europäischen Karten die Welt zu Ende ist, stößt er an eine Grenze, die mit Siebenmeilenstiefeln nicht zu überwinden ist: »Ich setzte mich endlich auf die äußerste Spitze von Lamboc nieder, und das Gesicht gegen Süden und Osten gewendet, weint ich wie am festverschlossenen Gitter meines Kerkers.«⁴⁵

Ein Jahr später brach der Autor Chamisso auf, um das »Gitter« aufzustoßen, das seiner Romanfigur verschlossen bleibt: Als Naturkundler und Kartograph nahm er von 1815 bis 1818 an der russischen *Rurik*-Expedition teil, einer der ausgedehntesten Entdeckungsfahrten im Pazifik. Sein nahezu zwei Jahrzehnte später erschienener Reisebericht, *Reise um die Welt* (1836), ist eines der eindringlichsten Zeugnisse nicht nur einer Forschungsreise, sondern überhaupt

43 Sekula, *Fish Story*, S. 48 (im Original: »Forgetting the Sea«).

44 Zum Wandel von Küstenlandschaften infolge dieser Pluralisierung siehe am Beispiel Neuenglands Stilgoe, John R., *Alongshore*, New Haven/London 1994.

45 Chamisso, Adelbert von, *Peter Schlemihls wundersame Geschichte*, in: Adelbert von Chamisso, *Sämtliche Werke*, hg. von Jost Perfahl, Bd. 1, München 1975, S. 60.

einer langen Seefahrt im frühen 19. Jahrhundert. Die wissenschaftliche Erkundung der Welt stellt sich darin anders dar, als es Chamisso in seiner Schlemihl-Figur entworfen hatte: Wo dieser sich souverän eher *über* als *in* der Welt bewegt, die er mit interesselosem, objektivem Blick durchdringt, sind Chamissos botanische und zunehmend auch ethnologische Studien untrennbar mit dem Alltag auf einem Schiff verbunden, das sich als höchst komplexer sozialer Raum erweist – und nicht zuletzt als transnationaler: die kleine russische Brigg, geführt von einem baltischen Kapitän, beherbergte auf engstem Raum Seeleute, Gelehrte und Künstler aus mehr als zehn verschiedenen Ländern.⁴⁶

In den literarischen Kanon aber hat es, als Meisterstück romantischer Phantastik, allein *Peter Schlemihl* geschafft und damit dessen an Caspar David Friedrichs *Der Mönch am Meer* (zwischen 1808 und 1810) erinnernder melancholischer Blick vom Ufer auf den grenzenlosen Ozean. Die *Reise um die Welt* dagegen, und mit ihr die literarisch reflektierte Vermessung und Kartierung des vermeintlich Grenzenlosen, ist lange Zeit allenfalls als Kuriosität wahrgenommen worden. Wie auch die weit bekannteren Reiseberichte von James Cook und Georg Forster ist sie kaum zum Gegenstand literaturwissenschaftlicher Lektüren geworden.⁴⁷ Die von Cohen konstatierte »Meeresvergessenheit« ist also eher ein Produkt literaturgeschichtlicher Kanonbildung, als dass sie dem entspricht, was geschrieben und gelesen oder auch gemalt und angesehen worden ist.⁴⁸

Von »wertvoller« Literatur wurde und wird erwartet, einen Erfahrungsraum zu konstituieren und – sei es affirmativ, sei es kritisch – zu reflektieren. Dieser Erfahrungsraum schien im Laufe des 19. Jahrhunderts zunehmend mit dem Territorium und der Sprache von Nationen übereinzustimmen. »Ausflüge« in andere Welten, auch die der Ozeane, gerieten leicht in den Ruf eines »abenteuernden Eskapismus«, der Flucht vor der Realität der Moderne, und wurden und werden somit den Trivial-Genres populärer Unterhaltung zugerechnet.

Noch im Jahr 2000 kann der Komparatist Franco Moretti eine daraus resultierende doppelte Verengung konstatieren, auf einen restriktiven Kanon, der zusätzlich gemäß nationalphilologischer Kompetenzen fragmentiert ist.⁴⁹ Moretti

46 Chamisso, Adelbert von, *Reise um die Welt mit der Romanzoffischen Entdeckungs-Expedition in den Jahren 1815-18 auf der Brigg Rurik, Kapitän Otto v. Kotzebue. Erster Theil. Tagebuch* (= Adelbert von Chamisso's Werke, 1. Band), Leipzig 1836.

47 Das gilt noch nicht im zeitgenössischen Kontext; so hat etwa Christoph Martin Wieland Forsters *Reise um die Welt* in der Literaturzeitschrift *Der Teutsche Merkur* ausführlich als literarischen Text gewürdigt. Für eine überzeugende geschichtswissenschaftliche Lektüre Chamissos vgl. gleichwohl Liebersohn, Harry, *Discovering Indigenous Nobility: Tocqueville, Chamisso, and Romantic Travel Writing*, in: *American Historical Review* 99 (1994), S. 746-766.

48 Auch dem von Cohen als Beispiel romantisch-allegorisierender Verdrängung des »wirklichen« Meeres herausgestellten *Mönch am Meer* lässt sich eine ganze Reihe von Schiffsdarstellungen Friedrichs an die Seite stellen, in denen jeder Knoten einem Lehrbuch für angehende Seeleute als Illustration dienen könnte.

49 Moretti, Franco, *Conjectures on World Literature*, in: *New Left Review* 1 (2000), S. 54-68.

erinnert an eine Alternative, die bereits im 19. Jahrhundert von so unterschiedlichen Autoren wie Goethe einerseits, Marx und Engels andererseits unter dem Begriff »Weltliteratur« formuliert worden war. Im *Manifest der Kommunistischen Partei* (1848) steht er am Ende einer Reihe von Globalisierungsphänomenen, die August Petermann einige Jahre später als den »grossen Welt-Verkehr« zusammenfassen wird: »Die nationale Einseitigkeit und Beschränktheit wird mehr und mehr unmöglich, und aus den vielen nationalen und lokalen Literaturen bildet sich eine Weltliteratur.«⁵⁰ Dass für Marx und Engels hier die Literatur und nicht die Ökonomie gleichsam den Abschluss bildet, dürfte daran liegen, dass sie aufgrund ihrer (national-)sprachlichen Bindung besonders globalisierungsresistent erscheinen könnte.

Moretti weist allerdings auch darauf hin, dass ein derart erweitertes Literaturverständnis nicht nur aufgrund fehlender Sprachkompetenzen, sondern schon durch die schiere Masse andere Techniken des Lesens erfordert. An die Stelle des *close reading* sollte ein *distant reading* treten, an die Stelle von Schreibtischlampe und Lesebrille die Instrumente des Digital Humanities. Dabei erscheint es nur konsequent, dass Moretti in seinen folgenden Arbeiten mit skalierenden kartographischen Verfahren experimentiert.⁵¹ Was sie sichtbar machen sollen, sind »units that are much smaller or much larger than the text: devices, themes, tropes – or genres and systems.«⁵² Auf regionale und globale Karten projiziert werden dabei vor allem Interferenzen, Bewegungen, Wanderungen: Strömungen im globalen Literatursystem.

Morettis Vorschlag ist vereinzelt aufgegriffen und zu einer »Literaturkartographie« weiterentwickelt worden, die aber leider kaum reflektiert hat, was sich auf Karten überhaupt darstellen lässt (und was nicht), und was diese Darstellung mit dem Dargestellten tut.⁵³ Diese erstaunliche Naivität gegenüber dem als vermeintlich objektivem Instrument erkorenen Medium macht die Literaturkartographie kaum anschlussfähig für eine Forschung, die beobachten möchte, wie Globalität in und aus den Wechselwirkungen verschiedener Medien entsteht.

Wie sehr die Kartographie selbst in Prozesse der Globalisierung involviert ist, die sie dann abbilden soll, zeigt bereits der melancholische Blick von Chamisso Schlemihl an der Grenze der ihm zugänglichen Welt. Denn diese Melancholie ist dem Blick auf Weltkarten geschuldet, und zwar relativ aktuellen, die erstmals einen Eindruck davon vermittelten, wie viel größer die Fläche der Ozeane im Vergleich zur Landfläche der Erdkugel ist, wie fragmentarisch also ein ter-

50 Marx, Karl/Engels, Friedrich, *Manifest der Kommunistischen Partei*. Veröffentlicht im Februar 1848, London 1848, S. 6.

51 Vgl. etwa Moretti, Franco, *Atlas of the European Novel, 1800-1900*, London/New York 1998.

52 Moretti, *Conjectures*, S. 57.

53 Piatti, Barbara, *Die Geographie der Literatur. Schauplätze, Handlungsräume, Raumphantasien*, Göttingen 2008.